

[Gesellschaft](#)
[→ Österreich](#)
[→ Ausland](#)
[→ Wirtschaft](#)
[→ Wissenschaft](#)

Heft: 22/2003

Höhenrausch

Warum es Menschen auf die Gipfel zieht und der Mount Everest auch noch 50 Jahre nach der Erstbesteigung fasziniert

Heft: 21/2003

Die Nett- Generation

Die Generation der Netzwerkkinder krempelt still und heimlich die Gesellschaft um

Heft: 20/2003

Wachsfiguren mit Pulsschlag

Warum die achtziger Jahre plötzlich wieder en vogue sind

Sein letzter Kampf im Doppelpack

Zwei Filmprojekte beschäftigen sich mit Hitlers letzten Tagen

[Zurück](#)**Frei sein, high sein**

Die 68er-Generation verweigerte sich dem Kampf- und Risikobergsteigen. Es entstand eine neue Sportkletterszene – zuerst auf natürlichen Felsen, später auch auf künstlichen Wänden.

Auf Innsbrucks Flaniermeile, der Maria-Theresien-Straße, sind Bauarbeiter zugange. Vor der realen Bergkulisse der Nordkette bauen sie einen künstlichen Berg oder zumindest eine Bergwand aus Holz. Die ist zwar nicht höher als vier Meter, aber senkrecht bis überhängend und gespickt mit kniffligen Tritten und Griffen. Kommendes Wochenende finden hier im Rahmen der Österreichischen Meisterschaft im Sportklettern die Wettkämpfe in der Disziplin „Bouldern“ statt. Bouldern ist das Klettern auf natürlichen oder künstlichen Felsen, die so niedrig sind, dass man, wenn man nicht mehr weiterkommt, ohne Gefahr auf eine Matte am Boden springen kann. Geklettert wird daher ohne Seilsicherung, die Hände werden, damit sie besser haften, mit einem weißen Pulver, Magnesia, eingerieben.

Keine fünfzehn Jahre ist es her, dass das Klettern Abschied genommen hat vom „Mythos Berg“ und – zum Entsetzen zünftiger Bergfexe – eingekehrt ist in die Großstädte und flachen Länder: Kletterhallen gibt es inzwischen in Berlin und Dortmund, Belgien und Dänemark. In Wien wird an der Außenwand des Flakturms im Esterházypark geklettert, und die bisher spektakulärste Indoor-Wand ist in einer ehemaligen Kirche in Amsterdam installiert. Dadurch erhielt der markige Berglerspruch „Auf Rufweite mit den Engeln“ eine ganz neue Bedeutung.

Spaßfaktor

Die Patenschaft für diese Entzauberung der Berge ist ausgerechnet Reinhold Messner zugefallen, allerdings eher unfreiwillig. 1973 hatte er in seinem Kultbuch „Der siebte Grad“ auf die Sackgasse hingewiesen, in die sich das Klettern durch den hemmungslosen Gebrauch technischer Steighilfen wie Bohrhaken und Strickleitern manövriert hatte. Dagegen setzte er das freie Klettern unter bewusstem Einbezug der Gefahren.

Messners junge Leser – zu ihnen gehörte auch der Tiroler Robert Renzler, der später, 1990, auf einer künstlichen Kletterwand das erste Fest der Berge in Wien organisierte – hielten sich nur an den ersten Teil von Messners Forderung. Sie waren von dem aus Amerika kommenden sauberen Klettern in hohen Schwierigkeitsgraden fasziniert, konnten aber der „Heroisierung des existenziellen Risikos im Dunstkreis alpiner Tradition“ (Renzler) wenig abgewinnen. „Frei sein, high sein – Magnesia muss dabei sein“ war die saloppe Losung dieser Spät-68er, und dabei entdeckten sie die bis dahin von den Gipfelstürmern verachteten kurzen, aber oft extrem schweren Wände, mit denen etwa die Kleinstadt Arco, ein paar Kilometer nördlich des Gardasees, inzwischen zum Mekka der internationalen Sportkletterer geworden ist. Die Fantasienamen, die die jungen Erstdurchsteiger ihren Routen verpassten, ließen ernsthafte Alpinisten verzweifeln: „Lara Croft“, „Easy Rider“, „Blow Job“ oder „Elefantenbaby“.

Rudolf Karl, ein deutscher Kletterer, der die Routen, die er „by fair means“, also ohne künstliche Steighilfen, durchklettert hatte, mit einem roten Punkt markierte und damit den Begriff des „Rotpunktkletterns“ prägte, beschrieb in seinem Buch „Zeit zum Atmen“ die neue Haltung so: „Zum ersten Mal macht mir Klettern richtig Spaß, denn die Angst ist abgestürzt. Klettern ist kein Kampf mehr ums Leben, es ist ein Spiel mit der Schwerkraft und den eigenen Möglichkeiten.“

Ähnliches empfand der Österreicher Rainer Amstädter, Alpinhistoriker und Sportklettertrainer, „als die Sportkletterbewegung die Traditionen des Gefahrenalpinismus in der Freude am kalkulierbaren Risiko auflöste“.

Die Regeln waren klar. Die Route, meist 15 bis 25 Meter hoch, definiert durch Schwierigkeitsgrade bis elf (der höchsten bisher frei gekletterten Schwierigkeit), ist durch eine Reihe in den Fels gebohrter und geklebter Haken gesichert. In diese wird das Seil zur Sturzsicherung eingehängt, sie dürfen aber nicht als Steighilfen benutzt werden. Noch zögerten die alpinen Verbände, das Sportklettern zur Kenntnis zu nehmen. Erst 1984 wurde es bei einem Symposium in Brixen von den deutschsprachigen Alpenvereinen offiziell als Teil des Bergsteigens anerkannt.

Von den natürlichen Sportkletterfelsen zu den künstlichen Wänden aus Holz mit eingeschraubten Kunststoffgriffen war es dann nur ein kurzer Weg. Klettern wurde nämlich bald zum Wettkampfsport, bei dem es um Geschwindigkeit oder erreichte Höhe geht.

Schulsport

Von den Berglern der alten Schule als Sakrileg gegen das Ethos von „Wenn wir erklimmen sonnige Höhen“ verteufelt, gibt es inzwischen weltweit ein volles Jahresprogramm regionaler bis internationaler Leistungswettbewerbe – von den Junioren-Landesmeisterschaften für Niederösterreich und das Burgenland bis zum alljährlichen Höhepunkt für die Elite, dem Rock Masters auf der größten künstlichen Kletterwand der Welt in Arco.

Während einige Ausnahmetalente wie die bayerischen Naturburschen Thomas und Alexander Huber oder die Amerikanerin Lynn Hill die Technik des Sportkletterns inzwischen auf 1000 Meter hohe Felswände übertrugen, ist das Klettern auf kurzen, natürlichen oder künstlichen Routen ein veritabler Breitensport geworden, der immer Jüngere, Burschen wie Mädchen, begeistert.

Helmut Knabl, Vorstandsmitglied des Internationalen Wettkletterverbandes und Lehrer an der Sporthauptschule Imst: „Es werden jetzt erstmals für Sportlehrer einheitliche Ausbildungsrichtlinien für Klettern als Schulsport erarbeitet.“ Allein in Tirol stehen den Schülern derzeit über 60 Kletteranlagen zur Verfügung.

Ein Herzenswunsch der jungen Klettergemeinde ist bisher nicht in Erfüllung gegangen: Sportklettern als olympische Disziplin. Nachdem es bei den Winterspielen in Albertville 1994 Demonstrationswettbewerb war, stockten die Bemühungen. Jetzt gibt es jedoch neue Hoffnung: Klettern wurde in die World Games 2005 in Duisburg, Deutschland, aufgenommen – das sind die „Olympischen Spiele“ der nicht-olympischen Sportarten. Ob das die alten Alpinheroen beeindruckt wird?

H. C.